

## **Erfahrungsbericht Praktikum an einer Immersionsschule in Utah**

Mein sechswöchiges Schulpraktikum an der Summit Academy in Bluffdale, Utah, war eine interessante Erfahrung für mich. Nach all den notwendigen Vorbereitungen, die mit ein wenig Aufwand und ein paar starken Nerven dann endlich bewältigt waren, konnte auch der Ausflug nach Berlin unternommen werden, um das Visum zu beantragen. In der Zeit meines Aufenthaltes war es möglich, einen sehr authentischen Einblick in den amerikanischen Schul- und Familienalltag zu bekommen.

Die erste Nachricht der Gastfamilie kam relativ spontan vor der anstehenden Abreise. Da sich aber erfahrungsgemäß und laut Erzählungen der Schüler und Eltern aus Utah viele Familien vorstellen können, einen Menschen zu beherbergen, sollte man sich keine Sorgen machen, falls man noch nicht sofort Nachricht von der Familie erhält. Oftmals sind die Gegebenheiten in den USA so, dass die Familien in ihren Häusern über viel Platz verfügen, sodass man sogar Aussicht auf sein eigenes Zimmer und manchmal sogar auf ein eigenes Bad hat. Die Familien freuen sich sehr über deutsche Bücher und Spiele für Kinder oder die landestypischen Leckereien aus der Heimat als Mitbringsel. Die Schulleitung ist sehr herzlich und extrem bemüht, einen gelungenen Aufenthalt an ihrer Schule zu ermöglichen. Die dortigen Lehrkräfte sind dankbar für jede Hilfe und jede Bereichernde Unterstützung im Unterricht. Dies gibt einem stets das Gefühl, erwünscht und geachtet zu sein.

Vor dem sechswöchigen Praktikum habe ich mit den anderen Praktikanten aus Kiel eine Woche lang in Salt Lake City verbracht, wo wir an Veranstaltungen zu bilinguaem bzw. multilinguaem Unterricht an der Universität von Utah teilnehmen durften. Von dort aus hat meine Gastmutter mich dann am Wochenende vor meinem Schulbeginn abgeholt. Untergebracht war ich für die Dauer des Praktikums dann in einer Mormonenfamilie mit vier Kindern. Insgesamt habe ich die Familie als offen und gastfreundlich kennenlernen dürfen. Sie haben mir anfangs direkt erzählt, dass sie den LDS angehören und sonntags in die Kirche gehen. Den ersten Sonntag habe ich mich einmal darauf eingelassen und die Erfahrung eines mormonischen Gottesdienstes zu erleben. Weitere Male mitzugehen hielt ich für weniger verlockend, was die Familie akzeptiert hat und dann ohne mich in die Kirche ging.

Die Einblicke in der Grundschule hingegen waren bereichernd. Der älteste der vier Söhne aus meiner Familie war in der vierten Klasse des Immersionsprogrammes. Im Laufe des Praktikums haben wir (3 Praktikantinnen aus Kiel) in einem zweiwöchigen Rhythmus rotiert, um eine

möglichst große Bandbreite der Lerngruppen kennenlernen zu können und die Kinder in unterschiedlichen Klassenstufen zu beobachten und zu bereichern. So wurde uns ein direkter Vergleich der Fähigkeiten und der Deutschkenntnisse geboten. Die Lehrer sind teilweise ebenfalls aus Deutschland oder Amerikaner mit sehr guten Deutschkenntnissen. Im Klassenraum stellt man als Praktikant eine erhebliche Erleichterung im Rahmen des Unterrichtsgeschehens dar. Sowohl die Lehrer als auch die Kinder werden durch den Einfluss eines Muttersprachlers motiviert und bereichert. Das Assistieren im laufenden Unterrichtsgeschehen wird sehr geachtet und es gibt stets eine sinnvolle Aufgabe, die übernommen werden kann. Auch die Möglichkeit, selbst eine Immersionsklasse unterrichten zu können, wird einem gewährt. Durch die Rotation und den Einblick in verschiedene Klassenstufen wurde mir als Praktikantin ermöglicht, auch den Fortschritt der immersiv unterrichteten SuS zu beobachten und die Leistungssprünge, die innerhalb eines Jahres möglich sind, zu erfassen. In der letzten Schulwoche habe ich mich dazu entschlossen, den Gegenpart des immersiven Unterrichts einmal kennenzulernen und eine mir bekannte Klasse im englischsprachigen Unterricht zu beobachten. Die Hospitation dort war ebenfalls eine Herausforderung, da ich als stiller Beobachter fungieren musste, um den SuS den Glauben meiner Monolingualität zu erhalten.

Die Teilnahme an Konferenzen kann ich ebenfalls empfehlen. Speziell in Bezug auf den Erwerb des Zertifikates für bilingualen Unterricht ist es spannend, die Zusammenkunft amerikanischer Immersionslehrer für deutschen Unterricht in ihren Diskussionen zu verfolgen und ihre Ansätze des Unterrichtens kennenzulernen.

Außerhalb des Schulalltages bietet es sich an, ein wenig zu reisen. Die freien Wochenenden können sehr gut für kleine Ausflüge genutzt werden. Allerdings ist überwiegend Selbstinitiative bei solchen Vorhaben gefordert. Oftmals sind die Gastfamilien mit den vielen Kindern, was bei den Mormonen Gang und Gebe ist, schon so sehr ausgelastet, dass kein Unterhaltungs- und Bespaßungsprogramm für die Praktikanten vorgesehen ist. Es empfiehlt sich, einen Leihwagen zu organisieren (ggf. gemeinsam mit den anderen Praktikanten). Auch die Offenheit gegenüber der andersartigen Kultur sollte mitgebracht werden und eine Anpassung an die Lebensweise in Utah sollte berücksichtigt werden. Die für uns Deutschen speziell erscheinenden Gewohnheiten der Familien sollten akzeptiert und toleriert werden. Die Essgewohnheiten sind deutlich anders als die der deutschen Familien und auch die

gemeinsame Nahrungsaufnahme und der dabei stattfindende Austausch über das Tagesgeschehen hat bspw. in meiner Gastfamilie nicht stattgefunden und mir sehr gefehlt.

Im Großen und Ganzen war die Zeit in Utah dennoch für mich persönlich bereichernd und definitiv die Erfahrung wert. Die Methode der Immersion ist ein spannender Lehransatz, der in vielen Momenten von einem Muttersprachler immens viel Geduld einfordert. Rückblickend kann ich sagen, dass ich diese Erfahrung jedem kulturell interessiertem Englischstudenten und denen, die Neugierde für bilinguale Lehransätze mitbringen, empfehlen!